

Xenia Kitaeva

**Michaela Kramer, Lilli Rettiens, Konstanze Schütze,
Christina Vollmert (Hg.): Bildung des Narrativen:
Transdisziplinäre Perspektiven auf intermediales
Erzählen [in] der Postdigitalität**

2026

<https://doi.org/10.25969/mediarep/25312>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kitaeva, Xenia: Michaela Kramer, Lilli Rettiens, Konstanze Schütze, Christina Vollmert (Hg.): Bildung des Narrativen: Transdisziplinäre Perspektiven auf intermediales Erzählen [in] der Postdigitalität. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen / Reviews*, Jg. 43 (2026), Nr. 3, S. 382–383. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/25312>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Michaela Kramer, Lilli Rettiens, Konstanze Schütze, Christina Vollmert (Hg.): Bildung des Narrativen: Transdisziplinäre Perspektiven auf intermediales Erzählen [in] der Postdigitalität

München: kopaed 2025 (Kunst Medien Bildung, Bd.21), 434 S., ISBN 9783968481616, EUR 24,80

Ein Narrativ wird durch seinen Inhalt, durch das gewählte Medium, durch die erzählende Person gebildet. Das Narrativ selbst bildet seinerseits aber auch etwas oder jemanden. Dargestellt ist es damit in dieser Publikation in mindestens einer Doppelrolle als gebildetes und bildendes Element vertreten. Die Herausgeber:innen erklären diese Dualität folgendermaßen: „Die semantische Vielfalt und die oft unklare oder inflationäre Nutzung der Begriffe Erzählung/ Geschichte/ Narrativ/ Narration/ Storytelling spiegeln [...] eine grundlegende Herausforderung wider, die in der transdisziplinären Auseinandersetzung mit einer *Bildung des Narrativen* [...] zentral geworden ist: In einem inter- und transdisziplinären Zugriff, wie er im vorliegenden Band angestrebt wird, ist es nahezu unvermeidlich, dass diese Begriffe unterschiedlich interpretiert und angewendet oder methodologisch abgesichert sowie epistemologisch erschlossen werden“ (S.14f.). Sie postulieren weiterhin eine dem 21. Jahrhundert angemessene „Notwendigkeit, postdigitale Narrative nicht nur als technische oder mediale Phänomene zu betrachten, sondern sie in ihrem sozialen, politischen sowie kulturellen Kontext zu sondieren und zu verorten

– das heißt, sie auch in ihrer Materialität und in ihren Handlungslogiken nachzuzeichnen“ (S.15).

Die Publikation geht aus der Tagung „What’s the story, internet?“ (2023) hervor, organisiert vom Intermedia-Studiengang der Universität zu Köln. Wenig überraschend ist demzufolge die wirklich beeindruckende Inter- und Transmedialität im Printformat und der fließende Wechsel zwischen deutsch- und englischsprachigen Beiträgen sowie zwischen ‚ernsten‘ wissenschaftlichen Texten und eher essayistischen Einlassungen.

Zunächst muss (ausnahmsweise) hervorgehoben werden, dass die Publikation auch in ihrem Design vielschichtig ist, was der Grafikerin Carmela Fernández de Castro in offensichtlich gut abgestimmter Zusammenarbeit mit den Herausgeber:innen zu verdanken ist. Die insgesamt acht Abschnitte sind farblich hervorgehoben. Jedes Kapitel – mit je thematischem Fokus auf „Change“ (S.19ff.), „Self“ (S.81ff.), „Normal“ (S.127ff.), „Past“ (S.183ff.), „Future“ (S.237ff.), „Aesthetics“ (S.283ff.), „Objects“ und „Sounds“ (S.351ff.) und abschließend „Reflections“ (S.395ff.) – verfolgt nicht nur eine eigene Mikro-Narration, sondern hat dazu passend ein eigenes

Farbschema. Zur narrativen Struktur eines jeden Kapitels gehören kurze Überblicke des gesamten Kapitels, die eines *tl;dr* wie es im Buche (oder eher im Internet) steht, würdig sind, sowie einem ebenso kurzen Überblick über die Inhalte der jeweils vier bis fünf Beiträge des Kapitels. Zusätzlich wird in dem *tl;dr*-Onepager eine Kontextualisierung des Kapitels/der Beiträge im (erweiterten) Universum der Publikation geboten.

Die Vielschichtigkeit zeigt sich weiterhin in mindestens einer künstlerischen Intervention je Kapitel – beispielsweise Workshop(-vorlagen) (vgl. S.73ff.) und Typographie/Lyrik (vgl. S.275ff. und S.397ff.). Passend zur postdigitalen Narration sind die Beiträge häufig illustriert (z.T. farbig), was teil- und erfreulicherweise sogar Memes beinhaltet.

Neben bereits tiefergehend untersuchten Gegenständen (z.B. Care, Autor:innenschaft, Postkolonialismus) finden sich im Band teilweise noch immer als eher neue wissenschaftliche Themen eingeschätzte Schwerpunkte – so etwa Beiträge zu Bookstagram (vgl. S.101ff.), Trauer auf TikTok (vgl. S.161ff.) und Oversharing (vgl. S.317ff.). Neue Stimmen, Themen und Narrative einzubringen, bedeutet auch, dass nicht nur ‚fertige‘ Wissenschaftler:innen zu Wort kom-

men, sondern auch Studierende ihre aktuellen Forschungen – ob schon fortgeschritten oder noch skizzenhaft – beigetragen haben. Kombiniert mit dem oben beschriebenen Aufbau und dem Facettenreichtum des Buches führt das zu einer unterhaltsamen Lektüre, jedoch verhält sich der wissenschaftliche Erkenntnisgehalt teilweise dementsprechend. Auch in den Skizzen stecken wertvolle Impulse für aktuelle und zukünftige Fragen, und selbst die Frage nach dem Erkenntnisgehalt studentischer Arbeiten (in wissenschaftlichen Publikationen) wird in *Bildung des Narrativen* (meta-) reflektiert: „Studierende sind weniger verankert in einer wissenschaftlichen Kultur, die an manchen Stellen einseitig und wenig lebhaft ist. Sie bringen mutig Impulse in wissenschaftliche Publikationen ein und irritieren schon allein dadurch, dass sie (noch) nicht an Konventionen gebunden sind“ (S.406). Dies lässt uns mit folgendem *tl;dr* zurück: „Die Beiträge in diesem Sammelband zeigen: Aus der Verbindung von etablierter mit neuer, studentischer Wissenschaft können alternative Narrative über Forschung entstehen, die die Grundlage für Veränderungen in der Forschungspraxis sind“ (S.407).

Xenia Kitaeva (Berlin)